

Zusammen alt werden: Seit zwölf Jahren leben drei Ehepaare und vier Einzelpersonen zusammen im Stürlerhaus am Altenberg in Bern. Jetzt haben die Initiantinnen ein Buch über das **Wohnexperiment** veröffentlicht.

Die FN haben der Wohngemeinschaft einen Besuch abgestattet.

Nähe und Distanz in der Alters-WG

IRMGARD LEHMANN

Sonntagmorgen im Stürlerhaus in der Berner Altstadt. Acht Frauen und Männer sitzen am langen antiken Tisch im Esszimmer der Wohngemeinschaft. Der Salon mit Blick auf die Aare. Ein Klavier steht dort. Eine Bibliothek. Kunst an den Wänden, auch in der grossen Gemeinschaftsküche. Es ist Brunchzeit. Zeit zum Diskutieren und Plaudern.

Vor zwölf Jahren sind drei Ehepaare und vier Einzelpersonen in das Haus eingezogen. Über das Wohnexperiment haben die Initiantinnen Margareta Hehl und Barbara Zohren kürzlich ein Buch geschrieben (siehe Kasten). Als die Kinder auszogen und die grossen Häuser in Hinterkappelen leer wurden, suchten die beiden Frauen nach einer anderen Wohnform. «Wir wollten nicht mit unseren Partnern vereinsamen», sagt Barbara Zohren. So gründeten sie 1996 den Verein «Andere Wohnformen». «Wir träumten davon, zusammen alt zu werden, in einem Haus in Stadtnähe», so Margareta Hehl. Als im Jahr 2000 das Stürlerhaus, ein Landhaus aus dem 17. Jahrhundert, zum Verkauf stand, musste der Verein sofort handeln. Zehn Personen waren zu dem Experiment bereit, alle zwischen 55 und 65 Jahre alt.

Nichts für Einzelgänger

Mittlerweile stösst das Modell der Alters-WG auf mehr Zustimmung als noch vor zehn Jahren. Der Altersforscher François Höpflinger weiss: «Gemeinschaftliche Wohnprojekte von älteren Menschen für die zweite Lebenshälfte finden derzeit starke Beachtung.» Der Anteil älterer Befragter, die ein wohngemeinschaftliches Leben bejahen, liegt gemäss einer Umfrage aus dem Jahr 2013 bei 17 Prozent – 2003 betrug der Anteil erst 10 Prozent. Die stärkste Zustimmung findet das Modell bei Alleinstehenden und bei Personen mit wenig Einkommen.



Blick in die Alters-WG im Stürlerhaus in Bern: Sechs Frauen und vier Männer leben hier zusammen.

Bild Stefan Anderegg/BZ

Margareta Hehl und Barbara Zohren bewiesen vor zwölf Jahren Pioniergeist. Und wie sieht es heute aus? Sind die Träume erfüllt? Die Freundinnen schauen sich fragend an. «Oh, nicht so ganz», meint Hehl. «Wir wollten politisch aktiv werden. Das ist uns leider nicht gelungen.» Und Zohren fügt hinzu: «Wir haben uns auch vorgestellt, mehr gemeinsam zu unternehmen.»

Die Wohnform ist nichts für Sologänger. Das Leben im Haus ist ein stetes Abwägen zwischen Nähe und Distanz. Mittlerweile ist das Miteinander aber gut eingespielt: Regelmässige Sitzungen und Arbeitsgruppen (Finanzen, Bau und Technik, Garten, Küche) regeln den Alltag. Ob ab und zu auch die Fetzen fliegen? Hehl: «Ja, manchmal ge-

hen wir uns auf die Nerven. Doch Fehler und Streit müssen Platz haben.»

Offen für das Quartier

Das tollkühne Wohnexperiment hat sich offensichtlich bewährt: Nur eine einzige Person, ein Mann, ist nach einem Jahr ausgezogen. Seit einem Jahr sind die sechs Frauen und vier Männer alle pensioniert. Junges Leben bringen jetzt die Grosskinder ins Haus. «23 Grosskinder, die hier zehn Grossmütter und Grossväter haben», verkünden die beiden Grossmütter freudig. Die Türen im Stürlerhaus sind aber auch offen für das Quartier.

Zur Überraschung des Gastes endet das Gespräch mit einer Gegenfrage der beiden Frauen: «Warum fragen Sie nicht, ob die Sache mit dem

Sex untereinander auch ein Thema war?» Tatsächlich war das ein Gedanke. Aber ob man so was gleich fragen darf? Die Antwort ist eindeutig: «Für ein solches Experiment braucht es solide und positive Partnerschaften.» Basta.

Das Stürlerhaus an der Altenbergstrasse 60 an der Aare in Bern gehört der Genossenschaft. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind Mieter. Stirbt jemand oder zieht jemand aus, müssen alle einer Nachfolge zustimmen. Mit der Genossenschaftsform soll die Alterswohnform erhalten und Spekulation ausgeschlossen werden. Jede Person hat sich mit rund 80 000 Franken beteiligt. Den Betrag gibt es zurück, wenn jemand aus der Gemeinschaft austritt. Die Miete beträgt rund 1000 Franken.

Das Stürlerhaus ist nicht die einzige Alters-WG in der Schweiz. Mit ähnlichen Ideen haben vor 14 Jahren in Bern zwei Paare und eine verwitwete Frau die Altershausgemeinschaft 55 plus (Eintrittsalter), genannt «Füfufüzg», gegründet. Im belebten Lorraine-Quartier bauten sie zwei alte Häuser um: mit unterschiedlich grossen Wohnungen (die kleinste misst 70 Quadratmeter), einem Esszimmer und dem Gemeinschaftsraum «Chaos». 2002 bezogen sie ihr neues Zuhause. Mittlerweile leben hier drei Paare und vier Singles zwischen 55 und 70 Jahren. Im Unterschied zum Stürlerhaus geniessen sie mehr Privatsphäre. «Wir haben Stockwerkeigentum, und das ergibt eine weniger enge Form des

Zusammenlebens. Aber auch wir haben regelmässige Zusammenkünfte, in denen wir das gemeinsame Wohnen besprechen», sagt Präsident Peter Bühler, ehemaliger Journalist bei Radio DRS. Auch die Wohngemeinschaft «Füfufüzg» will im Quartier integriert sein, mit «Vollmondsuppen», Vorträgen und Filmvorführungen.

Mehrgenerationensiedlung

Eine Hausgemeinschaft anderer Art ist die «Giesserei» in Winterthur. Sie gilt mit 156 Wohnungen als grösste selbstverwaltete Mehrgenerationensiedlung der Schweiz. 2013 zogen die ersten Bewohner ein; heute leben dort 350 Menschen. Restaurant, Kinderkrippe und Velowerkstatt gehören dazu. Alle sind verpflichtet, pro Jahr rund 40 Stunden Gemeinschaftsarbeit zu leisten. Zehn Prozent des Wohnraumwerts müssen die Mieter als Eigenkapital mitbringen. Das Modell Hausgemeinschaft (Privatwohnung mit gemeinschaftlichen Strukturen) genießt gemäss Altersforscher Höpflinger mehr Zustimmung als die Wohngemeinschaft.

www.stuerlerhaus.ch; www.fuefuefuzg.ch; www.giesserei-gesewo.ch.

Zum Buch

«Neue Wohnformen für Mutige»

In ihrem Buch «Neue Wohnformen für Mutige» zeigen Margareta Hehl und Barbara Zohren die bewegte Geschichte des Stürlerhauses auf. Das Buch umfasst 250 Seiten und ist farbig bebildert. Es ist im Bieler Verlag «Die Brotsuppe» erschienen und für 29 Franken im Buchhandel erhältlich. Die Autorinnen und Initiantinnen der Alters-WG bieten unter dem Namen «quo vadis junge alte» auch Beratungen an und unterstützen Ideen zum gemeinsamen Wohnen im Alter. //

Infos: www.diebrotsuppe.ch.

Freiburg: «Wir wollen keine Altersghettos»

Neue Wohnformen für das Alter sind auch im Kanton Freiburg ein Thema. Viele Gemeinden bieten altersgerechtes Wohnen an.

Düdingen gehört zu den ersten Gemeinden, die einen Alterswohnbau und eine Senioren-Wohngemeinschaft realisiert haben. Ein Überblick.

Das «Zentrum Drei Rosen» im Wolfackerquartier in Düdingen mit 17 Kleinwohnungen besteht seit 2001. Ideal ist die Nähe zum Altersheim, so dass die Bewohnerinnen und Bewohner der Wohnungen die Dienstleistungen des Heims in Anspruch nehmen können. Im Zentrum sind ebenfalls die Ludothek, die Spiel- und Krabbelgruppe sowie ein Coiffeur-salon untergebracht.

Grosse Nachfrage

Das Konzept der Stiftung St. Wolfgang hat in den letzten Jahren Nachahmung gefunden: Alterswohnungen in direkter Nachbarschaft zu Pflegeheimen wurden unter anderem in Schmiten, Giffers, Heitenried, Oberschrot und Bö-

singen gebaut. Die Rentnervereinigung stellt fest, dass das Schaffen von Wohnraum, angepasst an die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung, in Gesellschaft und Politik angekommen ist. «Dazu tragen nicht zuletzt die Anforderungen des Kantons bei, dass Neubauten von Mehrfamilienhäusern hindernisfrei, behindertengerecht und mit Lift ausgestattet sein müssen», sagt Präsident Beat Bucheli. «In Bösinggen waren die 24 Wohnungen, welche die Stiftung «Wohnen in Bösinggen» zusammen mit der Stiftung St. Wolfgang 2014 fertiggestellt hat, im Nu besetzt.» Aktuell ist das Bauprojekt in Flamatt. Direkt neben dem Pflegeheim Aride will die «Stiftung für das Alter Wünnewil-Flamatt» ein



Das «Zentrum Drei Rosen» in Düdingen wurde 2001 eröffnet, direkt neben dem Altersheim.

Bild Charly Rappo/a

Haus mit zwölf Wohnungen für AHV-Bezüger bauen, bezugsbereit 2017. Aktuell ist

ebenfalls ein Neubau in Sugiez mit 27 Alterswohnungen, finanziert durch die vererbte

Summe einer Murtnerin von rund 920 000 Franken.

Beat Bucheli spricht nicht gerne von Alterswohnungen, sondern zieht die Begriffe «altersgerecht» und «behindertengerecht» vor. «Solche Wohnungen müssen einen Lift haben, breite Türen ohne Schwellen, und sie sollten zentral liegen.» Die Idealform allerdings sieht er – wie viele andere – in einer guten Durchmischung der Generationen. «Wir wollen keine Altersghettos.»

Mittlerweile haben die Investoren das Potenzial erkannt. Ein Mehrgenerationenhaus ist etwa der Wohnkomplex «Passage du Cardinal» in Freiburg: Von den rund 90 Wohnungen sind circa 40 für ältere Menschen gedacht.

Rund die Hälfte ist mittlerweile besetzt. Auch hier hat die Bauherrin, die Pensionskasse Baselland, das generationenübergreifende Modell angewendet, mit Lobby und zweisprachigem Kindergarten. Ab November ist auch die Pro Senectute hier untergebracht.

Erste Senioren-WG

Doch wie sieht es im Kanton mit Alters-WGs im Stil des Stürlerhauses aus? Die erste und einzige Senioren-WG wurde letztes Jahr an der Tunnelstrasse in Düdingen eröffnet. Aber die Wohnung mit den vier Studios stand lange Zeit leer. Mittlerweile sind diese zwar besetzt, doch scheint die Zeit dafür noch nicht ganz reif zu sein. //